

Revolution in der Gesundheits-IT: Technologie ist kein Versprechen, sondern Verpflichtung zum radikalen Umdenken

Think Big (Data)

Die Ära von Big Data in der Gesundheitsversorgung ist keine Zukunftsmusik, sie ist längst Realität. Die Zeiten theoretischer Konzepte sind vorbei. Heute geht es um messbare Ergebnisse, die in Kliniken weltweit bereits Wirkung zeigen. Von der frühzeitigen Diagnose komplexer Erkrankungen bis zur Optimierung klinischer Abläufe – das Potenzial ist nicht nur vielversprechend, es ist bahnbrechend.

Datenbasiertes Lernen ist mehr als nur retrospektive Analyse. Besonders relevant für IT-Entscheider in Kliniken ist die Fähigkeit, aus der Analyse großer Patientenkohorten Erkenntnisse zu gewinnen – nicht nur rückblickend, sondern vorausschauend. Die Frage ist nicht mehr: Was ist passiert? Sondern: Was wird passieren und wie können wir frühzeitig eingreifen?

Big Data ermöglicht präventive Intelligenz: Frühwarnsysteme für Risikopatienten, automatisierte Empfehlungen für Behandlungsstrategien und personalisierte

Versorgungspfade. Die Zukunft ist nicht nur datengetrieben, sie ist maßgeschneidert, präzise und effizient.

Präzisionsmedizin: Quantensprung durch Datenintegration

Die Präzisionsmedizin ist ein Paradebeispiel für die Power von Big Data. Es geht nicht mehr um den Durchschnitt, sondern um die individuellen Bedürfnisse jedes einzelnen Patienten.

Greifbares Beispiel aus der Onkologie: Prostatakrebs. Statt einer pauschalen Diagnose werden heute mindestens sieben bis acht Subtypen unterschieden. Die Herausforderung? Eine Vielzahl komplexer Datenquellen muss intelligent miteinander verknüpft werden – von molekulargenetischen Analysen über phänotypische Daten aus Krankenhausinformationssystemen bis hin zu bildgebenden Verfahren wie Computer- und Magnetresonanztomografie. Erst durch diesen integrativen Datenansatz wird der PSA-Wert als dynamischer



Fachkräftemangel: In den nächsten Jahren wird ein signifikanter Teil des medizinischen Personals in den Ruhestand gehen. Die Antwort liegt in datenbasierter Automatisierung, um Freiräume für die direkte Patientenversorgung zu schaffen. Bild: HNFOTO/stock.adobe.com

Biomarker verständlich. Das Ergebnis: Diagnosen, die der Komplexität des Krankheitsbilds gerecht werden, und Behandlungen, die genau darauf abgestimmt sind.

Revolution in der Bildgebung

Ein einziges MRT-Bild enthält bis zu hundertmal mehr Rohdaten, als traditionell sichtbar gemacht werden. Die Frage ist: Warum nutzen wir sie nicht vollständig? Dank KI, die auf Deep Learning basiert, sind wir nun in der Lage, die Menge an Kontrastmittel um bis zu 70 Prozent zu reduzieren – ohne Kompromisse bei der diagnostischen Qualität. Das bedeutet: weniger Belastung für die Patienten, geringeres Risiko für Nebenwirkungen und gleichzeitig ein effizienterer Diagnoseprozess.

Größte Hürden? Datenbarrieren und Silo-Strukturen

Die Herausforderung ist nicht die Technik – es sind fragmentierte Datenstrukturen und mangelnde Interoperabilität. Der wahre Fortschritt beginnt dort, wo Daten aus verschiedenen Quellen nahtlos integriert werden können.



Frühwarnsysteme für Risikopatienten, automatisierte Empfehlungen für Behandlungsstrategien und personalisierte Versorgungspfade – Big Data ermöglicht präventive Intelligenz. Die Frage ist nicht mehr: Was ist passiert? Sondern: Was wird passieren und wie können wir frühzeitig eingreifen? Bild: aun/stock.adobe.com

Deutschland krankt hier nicht an Innovationskraft, sondern an regulatorischen Hürden. Ein Hoffnungsschimmer ist die progressive Haltung von Prof. Dr. Louisa Specht-Riemenschneider, der neuen Bundesbeauftragten für Datenschutz. Sie könnte den dringend nötigen Paradigmenwechsel anstoßen.

Big Data in der Praxis: Effizienz durch intelligente Datenanalyse

Big Data ist keine Zukunftsvision, es ist gelebte Realität. Besonders private Einrichtungen nutzen bereits heute datengetriebene Systeme, um Millionen von Patientenproben effizient auszuwerten. Die Covid-19-Pandemie war dabei ein Wendepunkt: Sie hat gezeigt, wie entscheidend datenbasierte Entscheidungsfindung in Krisenzeiten sein kann. Auch das Klinikmanagement profitiert. Mit Echtzeitanalysen lassen sich Ressourcen vorausschauend planen – ein entscheidender Faktor, um den steigenden Druck auf das Gesundheitssystem abzufedern.

Fachkräftemangel? Antwort liegt in datenbasierter Automatisierung

Die Realität ist eindeutig: In den nächsten Jahren wird ein signifikanter Teil des medizinischen Personals in den Ruhestand gehen. Die Lösung? Smarte Automatisierung durch datenbasierte Systeme. Dazu ein Beispiel aus der Pflege: Intelligente Prozesssteuerung erstellt priorisierte Aufgabenlisten und automatisiert Dokumentationsprozesse – das schafft Freiräume für die direkte Patientenversorgung.

Prädiktive Planung: Lernen aus Mustern der Vergangenheit

Ein Vorzeigeprojekt aus Madrid zeigt das Potenzial prädiktiver Analytik: Ein Krankenhaus wertet seit 15 Jahren OP-Daten

inklusive Teamzusammensetzung, Anästhesieprotokollen und Operationsdauer aus. Das Resultat: präzise Prognosen über die Operationszeit je nach Teamkonstellation.

Sogar externe Faktoren wie Fußballspiele werden einbezogen. Nach Heimspielen von Real Madrid wird die Notaufnahme gezielt mit zusätzlichem Personal besetzt, um das erhöhte Patientenaufkommen abzufangen.

Mehr als Technologie: Wandel beginnt mit der Kultur

Technologie allein ist kein Allheilmittel. Es braucht eine datengetriebene Kultur, in der Entscheidungen auf fundierten Analysen basieren, nicht auf Intuition. Dazu gehören ein klar definierter strategischer Rahmen, eine moderne Infrastruktur und gezielte Schulungen.

Die Zukunft der Gesundheitsversorgung liegt in der intelligenten Nutzung von Daten. Es geht nicht nur um Effizienz, sondern um präzisere, gezieltere und patientenzentrierte Medizin.

Die Aufgabe der Technologieanbieter? Kliniken mit robusten, praxiserprobten Lösungen auszustatten, die echten Mehrwert liefern. Nur wer datenbasiert handelt, wird die Gesundheitsversorgung der Zukunft aktiv gestalten.

Dr. Michael Dahlweid

Kontakt:

Dedalus HealthCare GmbH
Dr. Michael Dahlweid
Chief Product and Clinical Officer
michael.dahlweid@dedalus.com
www.dedalusgroup.de



Es gilt, die Vielzahl komplexer Datenquellen intelligent miteinander zu verknüpfen, um Diagnosen zu erhalten, die der Komplexität des Krankheitsbilds gerecht werden, und um den Patienten genau darauf abgestimmt zu behandeln.

Bild: Varitnan/stock.adobe.com

ktm-abo: ein klick!
...und Sie sind immer up to date!

www.ktm-journal.de/abonnements.html

Die KHZG-Förderung war nur der Anfang – jetzt müssen Patientenportale in den Versorgungsalltag integriert werden

Herzlichen Glückwunsch, es ist ein Patientenportal

Wie ein Krankenhaus erfolgreich ein Patientenportal etablieren kann und wie eine langfristige Nutzung erreicht wird – diese Fragen wurden beim Online-Seminar ‚Patientenportale erfolgreich etablieren‘ intensiv erörtert. Denn Patientenportale sind ein zentraler Baustein der modernen Kommunikation zwischen Krankenhaus und Patient – und damit der digitalen Versorgungszukunft. Die Digitalisierungsdividende kann hoch sein, wenn man alles richtig macht.

Deutlich wurde bei der gemeinsamen Veranstaltung von KTM und portal eins, dass die Betrachtung der Etablierung eines Patientenportals als Transformationsaufgabe entscheidend ist. Es handle sich dabei keineswegs nur um die Installation einer Software oder um ein reines IT-Projekt, so Michael Franz von portal eins. Extrem wichtig sei es, bei der Gestaltung des Transformationsprozesses alle Beteiligten von Anfang an mit einzubinden, stimmten die Experten

überein. Direkt oder indirekt seien dabei fast alle Krankenhausmitarbeiter von den vom Patientenportal tangierten Abläufen betroffen. Außerdem kämen die Bürger als neue Stakeholder hinzu. Die Auswirkungen eines gut umgesetzten und etablierten Patientenportals auf Effizienz, Service und Qualität könnten dabei im Vergleich zu anderen Digitalisierungsprojekten erheblich sein, betonte Franz.

Chancen und Risiken

Susanne Quante, Kaufmännische Geschäftsführerin der LungenClinic Grosshansdorf, ging in ihrem Beitrag vor allem auf die Chancen und Risiken der durch Patientenportale erwachsenden neuen Kommunikation mit den Patienten und die Veränderung der Prozesse innerhalb und außerhalb der Organisation ein. Sie machte deutlich, dass die Etablierung eines Patientenportals ohne Change-Management nicht funktionieren kann. Um die Chancen zu realisieren, brauche

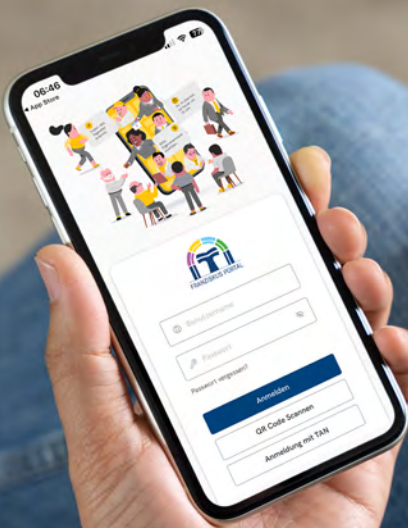
es ein gut organisiertes Projektmanagement und Controlling sowie proaktive Kommunikation. Positive Erfahrungen würden sowohl Personal als auch Patienten zur Nutzung motivieren. Sei es erst einmal erfolgreich eingeführt, sei das Patientenportal insgesamt ein Game Changer,

Samedi-Mitgründer Prof. Dr. Alexander Alscher betonte, dass ein Patientenportal die Effizienz und Wirtschaftlichkeit (und damit den ROI) nur erreichen könne, wenn es auch in die Prozesse im Krankenhaus eingebunden werde. In der ersten Ausbaustufe diene das Portal der (internen) Prozessautomatisierung und (externen) Service-Optimierung – angefangen bei der Terminvergabe und den Patienten-Aufnahmeformularen. Als spätere Ausbaustufe könne das Patientenportal übergreifende und neue digitale Versorgungsmodelle ermöglichen – entweder vorgelagert präventiv, nachgelagert im Homecare-Bereich oder intersektoral vernetzt mit ambulanten Strukturen.



Die Experten-Runde des Online-Seminars gab den Teilnehmern jede Menge Praxis-Tipps mit auf den Weg und machte deutlich, wo die Hürden bei der Etablierung eines Patientenportals liegen – und wie man sie umgeht oder von vornherein vermeidet.

Bild: medhochzeit/portal eins



Digitale Patientenportale sind ein zentraler Baustein der modernen Krankenhauskommunikation und digitalen Patientenversorgung. Wie sie erfolgreich etabliert und langfristig genutzt werden können, war Thema des Online-Seminars von KTM und portal eins.

Bild: Kenishirotie – stock.adobe.com/St. Franziskus Stiftung

Anwender nicht allein lassen

Das KRH Klinikum Region Hannover hat die Einführung des Portals ‚Dein KRH‘ mit einem Pilotprojekt am Standort in Neustadt am Rübenberge begonnen. Unwägbarkeiten und Hürden, die sich in der Pilotphase zeigten, hätten dann für die großflächige Einführung behoben werden können, so Thord Gehrman, Abteilungsleiterin im Produkt- und Innovationsmanagement für Digitalisierung am KRH. Dabei seien die Mitarbeiter stets eng eingebunden, ihre Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge gehört und gegebenenfalls ins laufende System eingearbeitet worden. Insgesamt sei man als KRH schon vor der Ausschreibung des Projekts ‚Patientenportal‘ in den Prozessen Aufnahme und Terminanfragen sehr gut aufgestellt gewesen. Das habe den Aufbau des Patientenportals erleichtert.

Gehrman betonte, dass die Kommunikation mit den Kollegen, die das Portal anwenden werden, einer der wichtigsten Aspekte bei der Einführung sei. Sie dürften nicht alleingelassen werden, man müsse als Projektleitung immer ansprechbar sein. Auch die Schulungsphase müsse von den Verantwortlichen eng und vor Ort begleitet werden.

Ein praktisches Beispiel: Für Ankündigungen zur Einführung eines Portals oder von Schulungsterminen dürfe man nicht nur einen einzigen Kommunikations-

weg wählen. Die Gefahr, einige Kollegen nicht zu erreichen, weil sie keine Zeit zum Lesen der Mails hätten, sei zu hoch,

so Gehrman. Man habe deshalb zusätzlich einen internen Blog erstellt, über das Intranet und an einem Infostand vor Ort informiert.

Es seien alle Fachbereiche mit ins Boot geholt worden, denn jeder Bereich habe seinen eigenen Fokus auf Nutzung und Notwendigkeiten des Portals. Auch IT-Mitarbeiter des Herstellers hätten während der Pilotphase in den verschiedenen Abteilungen hospitiert, um schnell Einblick in die Routinen und Abläufe der Bereiche zu gewinnen und direktes Feedback von den Anwendern zu bekommen. Erste wirtschaftliche Benefits sollten im kommenden Jahr erkennbar werden, erwartet Gehrman.

Sie bedauerte, dass das Thema Interoperabilität bei der Einführung von Patientenportalen vom Gesetzgeber leider nicht gut durchdacht worden sei. Jede Klinik einer Region werde also ihr eigenes Konzept mit eigenen Dienstleistern und unterschiedlichem Fokus verwirklichen. Das sei zum Nachteil der Patienten.



Kommunikation ist einer der wichtigsten Aspekte. Die Kollegen, die das Patientenportals anwenden werden, dürfen bei der Einführung nicht alleingelassen werden. Auch die Schulungsphase muss von Verantwortlichen eng vor Ort begleitet werden.

Bild: KRH

Stakeholder frühzeitig einbinden

Auch Sarah Peuling, Vice President Service & Support für das operative Patientenportal-Geschäft bei m.Doc, betonte, dass die Einführung eines Patientenportals kein IT-, sondern vielmehr ein Change-Projekt sei. Digitale Patienteneinbindung sei etwas Neues, die Erfahrungswerte noch begrenzt. Pflegepersonal und Ärzte sollten dabei eingebunden werden und sich Gedanken darüber machen, an welchen Punkten es förderlich sei, mit den Patienten in den digitalen Austausch zu treten. Das werde sich erst mit der Zeit ergeben. ‚Change‘ sollte also auch nach der Einführung des Patientenportals ermöglicht werden und die Prozesse müssten flexibel bleiben, um dem gerecht zu werden.

Peuling machte deutlich, dass das Patientenportal nicht ‚automatisch‘ Prozesse im Haus verbessern werde, die schon vorher nicht gut gelaufen seien – die Einführung biete aber bei Einbindung der richtigen Stakeholder die Chance für Prozessverbesserungen. Entscheidend sei für den Erfolg von Pilotprojekten und für die Definition der Use Cases die Wahl der richtigen Abteilungen, Patienten und Prozesse. Mit Blick auf die Inhalte solle

der Inhalt vom Patienten aus gedacht werden.

Türöffner zur Digitalisierung

Dr. Marc Heiderhoff, Leiter des Instituts für Krankenhausinformationsmanagement Münster (IKIM) der St. Franziskus-Stiftung Münster, sieht in Patientenportalen eine Art Türöffner zur Digitalisierung. Sie würden die Kommunikation zwischen Patienten und Klinik erleichtern, den Verwaltungsaufwand reduzieren und im besten Fall die Qualität der Versorgung verbessern.

Für die erfolgreiche Einführung solcher Systeme sei es notwendig, sie als Change-Management-Projekt zu begreifen – denn Digitalisierung, und insbesondere die Einführung und Etablierung eines Patientenportals, sei nicht nur eine technische, sondern vor allem eine organisatorische Herausforderung. Er betonte unter anderem das Thema Patientenzentrierung. Der Fokus müsse auf echten Mehrwerten für die Patienten liegen. Das gleiche gelte für die Mitarbeiter. Weiterhin sei die Interoperabilität äußerst wichtig, eine Integration in bestehende Krankenhaus-IT und KIS essenziell. Um eine

hohe Akzeptanz zu erreichen, müsse das Portal nutzerfreundlich ausgestaltet und intuitiv bedienbar sein. Weiterhin habe der Schutz sensibler Gesundheitsdaten oberste Priorität.

Bei den Einrichtungen der St. Franziskus-Stiftung hat die Einführung von Patientenportalen mit einem Pilotprojekt begonnen, ein Beispielprojekt zeige bereits seit Ende 2022 den Erfolg, so Heiderhoff: In der Geburtshilfe ermöglicht das Patientenportal werdenden Müttern, sich digital anzumelden, auf evidenzbasierten Inhalt zuzugreifen sowie virtuelle Klinikführungen und Angebote für die Nachsorge zu nutzen. In der Senologie entlastet das Portal durch die Bereitstellung von Vorbefunden die Mitarbeiter und informiere die Patientinnen gezielt und sinnvoll.

Patientenportale würden, richtig umgesetzt, nicht nur Erleichterungen für Patienten und Klinikpersonal schaffen, sondern auch die Basis für eine sektorübergreifende Begleitung bilden, so Heiderhoff. Wenn man es schaffe, über Digitalisierung Pflegenden und Ärzten Zeit für ihre eigentlichen Aufgaben zurückzugeben, dann sei der Sinn da.

Die Zukunft liege in der konsequenten Entwicklung der Systeme – mit dem Ziel, eine moderne, patientenfreundliche und effiziente Gesundheitsversorgung zu gestalten.

Tjark Fiedler von Health-Comm betonte, dass Integration ein ganz wesentlicher Erfolgsfaktor für erfolgreiche Patientenportale sei, weil ohne integre und verkehrsfähige Daten und eine saubere Integration kaum Automatisierungen möglich seien. Die Effizienz und auch die Wirksamkeit von Patientenportalen wären dann grundsätzlich infragezustellen. Das KHZG fordere interoperable Schnittstellen, damit auch nachgelagerte Systeme bedient werden können.

Game Changer für Patientensicherheit

Für Anästhesie-Fachärztin Dr. Ruth Hecker, Chief Patient Safety Officer an der Universitätsmedizin Essen und Vorsitzende des Aktionsbündnis Patientensicherheit, spielen Patientenportale eine entscheidende Rolle bei der Verbesserung der Patientensicherheit. Etwa 13 Prozent der jährlichen Gesundheitsausgaben würden laut Schätzungen durch unsichere Versorgung entstehen. In Ländern mit hohem Einkommen erleide

heute eine von zehn behandelten Personen während einer Krankenhausbehandlung ein unerwünschtes Ereignis, so Hecker. Dabei resultierten bis zu 80 Prozent der vermeidbaren Patientenschäden aus Informations- und Kommunikationsdefiziten.

Patientenportale könnten mit Blick auf die oft unzureichende Kommunikation zwischen Ärzten und Patienten sowie innerhalb des medizinischen Personals ein Game Changer sein, da sie eine strukturierte und transparente Kommunikation ermöglichen. Durch die Zentralisierung des Austauschs und der Speicherung von Informationen werde sichergestellt, dass alle Beteiligten stets Zugang zu denselben, aktuellen Daten hätten. So könnten zum Beispiel Medikationspläne, Labordaten und Arztberichte digital erfasst und sowohl für Patienten als auch medizinisches Personal jederzeit zugänglich gemacht werden. Das verhindere den Verlust oder die fehlerhafte Weitergabe von Informationen, die bei manuellen und papierbasierten Prozessen häufig auftreten. Besonders in Notfallsituationen könne der schnelle Zugriff auf aktuelle Patienteninformationen lebensrettend sein.

Als weiteren, wesentlichen Aspekt der Patientensicherheit nannte Hecker die Adhärenz. Patientenportale könnten diese durch gezielte Erinnerungen, Erläuterungen und Checklisten signifikant unterstützen. Indem sie den Patienten darüber informieren, wann welche Schritte in der Behandlung erfolgen müssten und warum diese wichtig sind, würden sie helfen, Missverständnisse oder das Ver-

gessen von Maßnahmen zu verhindern. Das verringere nicht nur die Belastung für die Patienten, sondern reduziere auch die Wahrscheinlichkeit von Behandlungsfehlern.

Kommunikation über gesamte Patientenreise hinweg

Radiologe Dr. Joshua Gawlitza, Geschäftsführer und Mitgründer der InformMe GmbH, legte einen Fokus auf das Thema Patientenkommunikation. In der Medizin werde sie häufig als Synonym für das Arzt-Patienten-Gespräch gesehen – sei es im Rahmen einer Erstanamnese, einer körperlichen oder apparativen Untersuchung, einer Aufklärung oder einer Befundbesprechung. Dabei werde oft vergessen, dass sich die Patientenkommunikation über die gesamte Patientenreise hinweg ziehe – vom Erstkontakt, zum Beispiel in der Online-Terminierung, bis hin zur poststationären Bereitstellung von Befunden.

Zwar würde die mittlerweile auch in die Gesundheitsbranche einziehende Digitalisierung hier großartige Möglichkeiten bieten, doch ergäben sich auch viele Hürden. Mit einer Best-of-Suite-Lösung – beispielsweise KIS mit Portal inklusive Terminierung – habe man zwar alles aus einer Hand, gegebenenfalls fehle der Lösung aber eine gewisse Flexibilität. Nutze man mehrere Produkte unterschiedlicher Anbieter, sei die Schnittstellenverzahnung oft komplex und könne gerade im stationären Setting auch auf informationstechnische Hürden stoßen.

Elementar sei bei beiden Ansätzen, dass sich aus Sicht der Patienten ein stringentes Bild ergebe: Eingegebene Daten müssten über Schnittstellen zwischen Systemen übertragen werden, es sollte möglichst wenig Redundanzen bei der Informationsabfrage geben. Bereits hinsichtlich der User Experience (UX) und des User Interfaces (UI) sollten sich aus Patientensicht keine Brüche im Prozess auftun. Ab welchem Punkt Patienten dabei Abfragen als redundant und UI-Wechsel als Brüche empfänden, sei oft regional und vor allem demografisch unterschiedlich. Dank moderner und smarter webbasierter Lösungen sei es jedoch mittlerweile möglich, diese Herausforderungen flexibel zu meistern und auf das wachsende Bedürfnis nach mündiger Patientenkommunikation einzugehen.

Change als Lernprozess

Patientenportalprojekte lebten aufgrund der geringen existierenden Erfahrung und der teilweise noch unvorhersehbaren Chancen mehr als andere Digitalisierungsprojekte von einer Lernkurve, betonte Michael Franz gegen Ende des Seminars. Zu erwarten sei, dass sie sich nach der Etablierung dauerhaft weiterentwickelt und gemanagt werden müssen – Change als ständiger Begleiter gewissermaßen, auf dem Weg in die Versorgung der Zukunft.

Sven C. Preusker

Health-IT-Szene kommt in Berlin wieder zum Networking über digitale Zukunft der Medizin zusammen

Digital Health live

Auf Europas führendem Event für Digital Health in Berlin werden vom 8. bis 10. April 2025 über 800 Aussteller, 300 Speaker und tausende Fachbesucher in Berlin erwartet. Gemeinsam bringen sie auf der DMEA 2025 die Digitalisierung der Gesundheitsversorgung voran – mit künstlicher Intelligenz, elektronischer Patientenakte, Telemedizin und vielem mehr.

Anfang April steht das Berliner Messegelände erneut im Zeichen digitaler Gesundheitslösungen. Die DMEA wird zur Plattform für Experten aus Medizin, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, die innovative Technologien und zukunftsweisende Konzepte für das Gesundheitswesen präsentiert werden.

Praktische Expertise in sechs Messehallen

Die DMEA 2025 bietet Unternehmen, Start-ups und Institutionen eine einzigartige Plattform, neueste digitale Gesundheitslösungen vorzustellen. Ob Krankenhaus-IT, smarte Diagnostik oder digitale Therapieansätze – auf der DMEA werden über 800 Aussteller aus Deutschland, Europa und aller Welt ihre neuesten Innovationen präsentieren.



Auf den DMEA-Bühnen werden rund 300 hochkarätige Speaker in hunderten Sessions, Panels und Diskussionen die aktuellsten Entwicklungen im Bereich Digital Health präsentieren und diskutieren.

Die Messe lockt nicht nur führende Unternehmen wie CompuGroup Medical, Dedalus, ID, medatixx, Meierhofer, Nexus oder Telekom Healthcare Solutions nach Berlin – auch zahlreiche aufstrebende Unternehmen werden in der Start-up & Innovation Area ihre Lösungen für die Gesundheitsbranche präsentieren. In den Länder-Pavillons sind innovative Health-

care-Unternehmen aus verschiedenen Ländern und Regionen wie der Schweiz und Österreich, Skandinavien, Frankreich oder den Niederlanden vertreten. Besonders spannend: der internationale Austausch über Best Practices und Technologien, die bereits erfolgreich in anderen Gesundheitssystemen implementiert wurden.



Was bewegt die digitale Gesundheitswirtschaft heute und morgen? Digital-Health-Experten werden vom 8. bis 10. April 2025 wieder auf der DMEA in Berlin zusammenkommen, um sich dazu intensiv auszutauschen.

Top-Themen von KI bis Zukunftsmedizin

Auf den DMEA-Bühnen werden rund 300 hochkarätige Speaker in hundert Sessions, Panels und Diskussionen die aktuellsten Entwicklungen im Bereich Digital Health präsentieren. Zu den Schwerpunktthemen zählen unter anderem künstliche Intelligenz (KI) im Gesundheitswesen, die Einführung der elektronischen Patientenakte (ePA) und deren Einsatz in der Versorgungspraxis, Interoperabilität und digitale Vernetzung im Gesundheitssektor, Telemedizin und digitale Arzt-Patienten-Kommunikation.

Hochkarätige Keynote-Speaker wie Bundesgesundheitsminister Prof. Dr. Karl Lauterbach, die KI-Expertin und Gründerin Mina Saidze oder der Futurist Richard van Hooijdonk werden Einblicke in die digitale Zukunft der Medizin geben.

Next Step Digital Health – Nachwuchs im Fokus

Mit ‚DMEA sparks‘ setzt die Messe gezielt auf den Nachwuchs im Digital-Health-Bereich. Das Format bringt Studenten, Absolventen, Young Professionals und Unternehmen zusammen, um Karrierechancen in der Gesundheits-IT zu fördern. In verschiedenen Formaten wie Networking-Sessions, Meet-ups und Karrierepanels haben junge Talente die Möglichkeit, direkt mit führenden Unternehmen der Branche ins Gespräch zu kommen, sich über Einstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten zu informieren und wertvolle Kontakte zu knüpfen.

Ein besonderes Highlight ist der ‚DMEA sparks Award‘, der am zweiten Tag herausragende Bachelor- und Masterarbeiten im Bereich Digital Health auszeichnet. Eine Fachjury prämiert die innovativsten wissenschaftlichen Arbeiten mit einem Preisgeld von bis zu 2.500 Euro.

Zum zweiten Mal wird auch der ‚DMEA nova Award‘ verliehen. Zahlreiche Digital Health Start-ups haben sich mit ihren Ideen für die Digitalisierung des Gesundheitswesens beworben. Eine Fachjury wählt die 20 überzeugendsten Lösungen aus, die auf der DMEA in mehreren Pitch-Runden gegeneinander antreten werden. Am dritten Messtag wird die überzeugendste Idee schließlich mit dem ‚DMEA nova Award‘ und einem Prize Kit im Wert von 7.500 Euro ausgezeichnet.



Über 800 Aussteller aus Deutschland, Europa und aller Welt werden Einblicke in die Vielfalt der digitalen Gesundheits-IT geben.

Bilder: Messe Berlin

Meet the world: DMEA Business Meetings

Austausch und Networking ist neben dem Bühnenprogramm und der Ausstellung eine weitere wichtige Säule der Messe. Die ‚DMEA Business Meetings‘ bieten die ideale Plattform für gezieltes Networking und den Aufbau neuer Kooperationen im Digital-Health-Sektor. Hier treffen Unternehmen, Investoren, Start-ups und Berater aus aller Welt aufeinander, um sich auszutauschen, Ge-

schäftsbeziehungen zu knüpfen und innovative Projekte anzustoßen.

Ob live vor Ort am 9. April oder online vom 7. bis 11. April können Teilnehmer bereits im Vorfeld über eine digitale Matchmaking-Plattform passende Gesprächspartner finden und individuelle Termine vereinbaren. So können neue Partnerschaften entstehen, die die Digitalisierung des Gesundheitswesens entscheidend vorantreiben. Alle Informationen zu den DMEA Business Meetings gibt es auf der Website dmea2025.b2match.io.

DMEA – kurz und bündig

Ort:

Messegelände Berlin
Eingang Süd (Jaffestraße)
Hallen 1.2 bis 6.2

Termin:

Dienstag, 8. April, bis
Donnerstag, 10. April 2025
Dienstag und Mittwoch:
10.00 bis 18.00 Uhr
Donnerstag:
10.00 bis 16.00 Uhr

Programm:

gesamt: www.dmea.de/de/programm/gesamtprogramm
Kongress: www.dmea.de/de/programm/kongress

Tickets:

ausschließlich online über Ticketshop
www.dmea.de/de/besuchen/tickets
Dauerticket: 229 Euro
Seminarticket inkl.
Dauerticket: 359 Euro
Studenten, Auszubildende und
Schüler: 29 Euro
(gültiger Nachweis muss am Einlass
vorgezeigt werden)

Kontakt Ausstellung:

Messe-Berlin-Team
Tel.: +49 30 3038-2225
dmea@messe-berlin.de

Kontakt Programm:

bvitg-Team
dmea@bvitg.de

Eine Übersicht über das gesamte Programm, die Aussteller und den Ticketshop gibt es auf der Website www.dmea.de.

Antworten auf aktuelle Herausforderungen der Krankenhauslogistik gibt im Mai die med.Logistica in Leipzig

Impulse für die Prozessoptimierung

Die Weichen für das Krankenhaus der Zukunft werden vom 6. bis 7. Mai 2025 auf der med.Logistica gestellt. Dann treffen sich Krankenhausmanager aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und weiteren Ländern in Leipzig, um Antworten auf die aktuellen Herausforderungen in der Krankenhauslogistik zu diskutieren. In rund 80 Vorträgen und Seminaren werden Trends und Lösungen zur Prozessoptimierung im Klinikalltag vorgestellt.

Ob Personalmangel, Engpässe bei Hilfs- und Arzneimitteln oder hoher finanzieller Druck durch steigende Kosten und unzureichende Finanzierung – das Krankenhausmanagement steht vor vielfältigen Herausforderungen. Auf der med.Logistica werden Referenten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Dänemark, den Niederlanden, Luxemburg, Tschechien und China berichten, wie Antworten auf die komplexen Anforderungen zur Effizienz- und Qualitätssteigerung in Gesundheitseinrichtungen



Projektdirektor Philipp Schneider: „Die med.Logistica bietet eine einzigartige Plattform, um innovative Lösungen und Best-Practice-Beispiele für die Prozessoptimierung im Krankenhaus zu diskutieren und um gemeinsam den aktuellen Herausforderungen im Klinikalltag erfolgreich zu begegnen.“

Bild: Leipziger Messe/Jörg Singer

aussehen können. Von der Beschaffung über die innerbetrieblichen Personen-,

Material- und Informationsflüsse bis hin zur Entsorgung widmet sich die Veranstaltung den zentralen Themen des Prozessmanagements im Krankenhaus. Gemeinsam mit den Mitgliedern des Programmbeirats und ideellen Trägern aus den verschiedenen Fachbereichen entstand in den vergangenen Monaten ein fachlich fundiertes und vielfältiges Kongressprogramm. Aktuelle Schwerpunkte sind Automatisierung und Robotik, Digitalisierung, Nachhaltigkeit sowie Patienten- und Materiallogistik.

Breite Themenvielfalt

Der Kongress bietet den Fachbesuchern an beiden Tagen durch jeweils fünf parallel stattfindende Veranstaltungen eine besonders breite Themenvielfalt.

Die Beitrags-Reihe ‚Basic Line‘ ist nach ihrer Premiere 2022 inzwischen zu einem festen Bestandteil des Kongressprogramms geworden. Das Angebot richtet sich an Fachbesucher, die in einem ausgewählten Themenbereich der Krankenhauslogistik Grundkenntnisse aufbauen möchten. Auf dem Programm stehen die Themenfelder Unit Dose, Ortungssysteme, Modulversorgung, Datenmanagement/-sicherheit und Lagerlogistik.

In Kooperation mit den ideellen Trägern, dem Fachverband für Einkauf und Materialwirtschaft im Krankenhaus (femak) und dem Deutschen Verein für Krankenhaus-Controlling (DVKC), werden Beiträge präsentiert, die zentrale Heraus-



Anfang Mai trifft sich das Krankenhausmanagement aus der DACH-Region, um Antworten auf die aktuellen Herausforderungen in der Krankenhauslogistik zu diskutieren. In rund 80 Vorträgen und Seminaren werden Trends und Lösungen zur Prozessoptimierung im Klinikalltag vorgestellt.

Bild: Leipziger Messe/Uwe Frauendorf



Die begleitende Fachmesse bietet einen einmaligen Marktüberblick über Produkte, Services und Innovationen rund um Logistik und Prozessmanagement im Krankenhaus sowie die Möglichkeit, sich direkt mit den Anbietern auszutauschen.

Bild: Leipziger Messe/Uwe Frauendorf

forderungen und Lösungsansätze für das Controlling und den Einkauf im Klinikbetrieb beleuchten. Im Mittelpunkt stehen dabei praxisnahe Strategien, die auf Effizienzsteigerung und Versorgungssicherheit in Krankenhäusern abzielen.

Preisverleihung am Eröffnungstag

Bei der Eröffnungsveranstaltung am Vormittag des 6. Mai werden auch wieder zwei Preise verliehen. Der mit 6.000 Euro dotierte 5. Leipziger Innovationspreis für

Krankenhauslogistik würdigt besonders innovative, bereits in der Praxis umgesetzte logistische Lösungen. Eine unabhängige Jury aus Praxis, Wissenschaft und Industrie bewertet die Einreichungen und wählt anhand der Beurteilungskriterien Praxisbezug, praktischer Nutzen, wissenschaftliches Niveau und fachliche Bearbeitung den Preisträger.

Auch bereits zum fünften Mal wird der ‚Thesis Award‘ verliehen. Der mit 1.000 Euro dotierte Nachwuchspreis zeichnet herausragende studentische Abschlussarbeiten zur Prozessoptimierung im Gesundheitswesen aus. Dem Gewinner winkt zudem eine Posterpräsentation. Der Nachwuchspreis soll motivierte und qualifizierte junge Menschen für die innovative Krankenhauslogistik begeistern und ihren Karrierestart in der Branche befördern.

Keynotes mit Ausblick auf die Zukunft

Die beiden Keynote-Speaker der Eröffnungsveranstaltung wollen Denkanstöße zu aktuellen Herausforderungen und zu



Die große Krankenhausreform 2025

Auswirkungen, Optionen und Handlungsempfehlungen

- ▶ **Umfassende Orientierung zur großen Krankenhausreform 2025**
- ▶ **Praktische Antworten auf zentrale Fragen rund um Vorhaltefinanzierung, Leistungsgruppen, den Transformationsfonds und sektorenübergreifende Versorgungseinrichtungen**



www.medhochzwei-verlag.de

Jetzt vorbestellen!

2025 | Softcover | ca. 250 Seiten
79,00 € | ISBN 978-3-98800-127-6





Im Fokus steht das gesamte Spektrum logistischer Prozesse im Krankenhaus: von der Beschaffung über den innerbetrieblichen Personen-, Material- und Informationsfluss bis hin zur Entsorgung.

Bild: Leipziger Messe/Uwe Frauendorf

künftigen Entwicklungen im Bereich des Krankenhausmanagements geben. Autorin, Podcasterin und Beraterin Dr. Kerstin Stachel stellt in ihrer Keynote die Frage, wie und ob ‚Gen Z‘, künstliche Intelligenz (KI) und globale Krisen die Gesundheitsbranche auf den Kopf stellen werden. Unter der Überschrift ‚Gesundheit 2030: Revolution durch Generation Z und globale Megatrends‘ will Stachel ihrem Publikum die Angst vor disruptiven Technologien nehmen. Die ‚Gen Z‘ werde mit ihren Werten und Erwartungen oft als schwierig betrachtet. Sie empfinde das gar nicht so. Die von 1995 bis 2010 geborenen Menschen würden sich trauen, ihre Ansprüche an die Arbeitswelt sowie die Karriereplanung einzufordern, und eine große Bereitschaft zeigen, neue Technologien schnell zu adaptieren.

„Das wird das Gesundheitswesen positiv verändern“, so Stachel. Das Personalmanagement in den Kliniken müsse den jungen Menschen deshalb Möglich-

keiten zur Entfaltung bieten, um sie zu gewinnen und zu halten. KI sieht Stachel als eine Schlüsseltechnologie, die Prozesse beschleunigen, Routinen abnehmen und interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie Entscheidungen beschleunigen könne – und damit Zeit für das Wesentliche schaffe: die Patienten.

Den Widerspruch von Effizienzoptimierung und Krisenprophylaxe wiederum wird Kommandeur Dr. Ralf Hartmann, Ärztlicher Direktor des Bundeswehrkrankenhauses Berlin, in seiner Keynote ‚Krankenhäuser sind kritische Infrastruktur – was bedeutet das?‘ für das Publikum darlegen.

Umfassender, internationaler Marktüberblick

Die begleitende Fachmesse bietet einen Marktüberblick über Produkte, Services und Innovationen rund um Logistik und Prozessmanagement im Krankenhaus. Rund 100 Firmen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Dänemark und Italien präsentieren ein umfassendes Spektrum an Produkten und Lösungen für die Prozessoptimierung im klinischen Alltag. Einer der Höhepunkte ist der Gemeinschaftsstand der Dänisch-Deutschen Krankenhausallianz, auf dem insgesamt

acht Unternehmen ihre Produkte und Lösungen präsentieren werden.

Blick hinter die Kulissen

Neben den zahlreichen Vorträgen rund um Logistik und Prozessmanagement im Krankenhaus stehen bei der med.Logistica auch exklusive Exkursionen auf dem Programm. Sie bieten die Gelegenheit, sich vor Ort von innovativen Konzepten inspirieren zu lassen und Impulse für die tägliche Arbeit zu erhalten. Alle Exkursionen finden am 6. Mai abends statt. Die Plätze sind begrenzt, die Anmeldung ist über den Ticketshop der med.Logistica möglich.

Bei einem Blick hinter die Kulissen des Universitätsklinikums Leipzig können die Teilnehmer modernste Prozesse in den Bereichen Labor und Apotheke erleben, die eine effiziente Patientenversorgung sicherstellen. Im Klinikum St. Georg Leipzig haben die Teilnehmer die Möglichkeit, die Zentralsterilisation kennenzulernen und die Baustelle des Zentralgebäudes II zu besichtigen. Als dritte Exkursion steht das BMW-Werk Leipzig auf dem Programm. Dort erfahren die Teilnehmer mehr über hochautomatisierte Abläufe und Strukturen in der Automobilproduktion.

med.Logistica – kurz und bündig

Ort:
Leipziger Messe, Messehalle 2
Messe-Allee 1, 04356 Leipzig

Termin:
6. bis 7. Mai 2025
(Dienstag und Mittwoch)

Öffnungszeiten:
6. Mai: 9.30 bis 18.30 Uhr
7. Mai: 8.00 bis 15.30 Uhr

Eintrittspreise:

Ticket vor Ort bzw. online (für Teilnehmer aus Gesundheitseinrichtungen):
2-Tages-Ticket: 369 Euro bzw. 309 Euro
1-Tages-Ticket: 249 Euro bzw. 199 Euro

Gruppenticket (ab dem 2. Teilnehmer einer Einrichtung):
2-Tages-Ticket: 189 Euro
1-Tages-Ticket: 129 Euro

Industrie-Ticket (für Teilnehmer aus Industrie und Wirtschaft):
2-Tages-Ticket: 539 Euro
1-Tages-Ticket: 309 Euro

Studententicket: 50 Euro

Alle Kongresstickets beinhalten auch den Besuch der Fachausstellung. Tickets sind erhältlich online unter www.medlogistica.de/tickets oder an der Tageskasse vor Ort.

Kontakt:

Leipziger Messe GmbH
Kongressregistrierung
Loreen Corte
Tel.: +49 341 678-6861
congressregistration@leipziger-messe.de

Ausstellerunterlagen, Programm, Ticketshop und viele weitere Informationen unter www.medlogistica.de

Titelstory

Herausforderungen und Chancen für Krankenhäuser nach dem SAP-Strategiewechsel

Dynamik im KIS-Markt

Die Zukunft der Krankenhausinformationssysteme befindet sich im Wandel. Nachdem SAP im Oktober 2022 angekündigt hatte, keine Nachfolgelösung für IS-H im S/4Hana-Umfeld anzubieten, herrschte Unsicherheit in der Branche. Doch nun zeichnet sich eine neue Marktdynamik ab. Zahlreiche Anbieter arbeiten an innovativen Lösungen. Allerdings bleiben Herausforderungen wie Kosten, Zeitdruck und Systemkompatibilität bestehen. Wie können sich Krankenhäuser auf die Transformation vorbereiten und welche Alternativen gibt es?

Die Entscheidung von SAP, die Branchenlösung SAP Patientenmanagement (IS-H) nicht in die S/4Hana-Umgebung zu überführen, hatte tiefgreifende Auswirkungen auf die Gesundheitsbranche. Insbesondere Krankenhäuser, die IS-H in Verbindung mit dem KIS i.s.h.med von Oracle Cerner nutzen, standen plötzlich ohne direkte Perspektive da. Die enge Verzahnung beider Systeme und der bevorstehende Wartungsstopp

führen dazu, dass Kliniken nicht nur ein neues ERP-System (Enterprise Resource Planning), sondern auch ein vollwertiges KIS suchen müssen. Die Herausforderung: Viele der erforderlichen Lösungen existieren noch gar nicht oder sind erst in der Entwicklungsphase.

Eine Umfrage des Deutschsprachige SAP-Anwendergruppe (DSAG) e. V. ergab, dass mehr als die Hälfte der betroffenen Einrichtungen in einer besonders misslichen Lage ist. Die Umstellung ist komplex, teuer und zeitaufwendig. Die hohe Investition von mehreren Millionen Euro pro Krankenhaus stellt viele Betreiber vor finanzielle und organisatorische Probleme.

Lichtblicke am Markt

Trotz der Unsicherheiten zeigen sich erste vielversprechende Entwicklungen. Besonders auf den DSAG-Infotagen Healthcare im Mai 2024 und im Februar 2025 wurde deutlich, dass verschiede-



Trotz der vielversprechenden Entwicklungen gibt es weiterhin zahlreiche Hürden. So erfordert die Umstellung auf neue KIS und ERP-Systeme zum Beispiel hohe Investitionen, die nicht alle Einrichtungen stemmen können. Bild: mario beauregard/stock.adobe.com

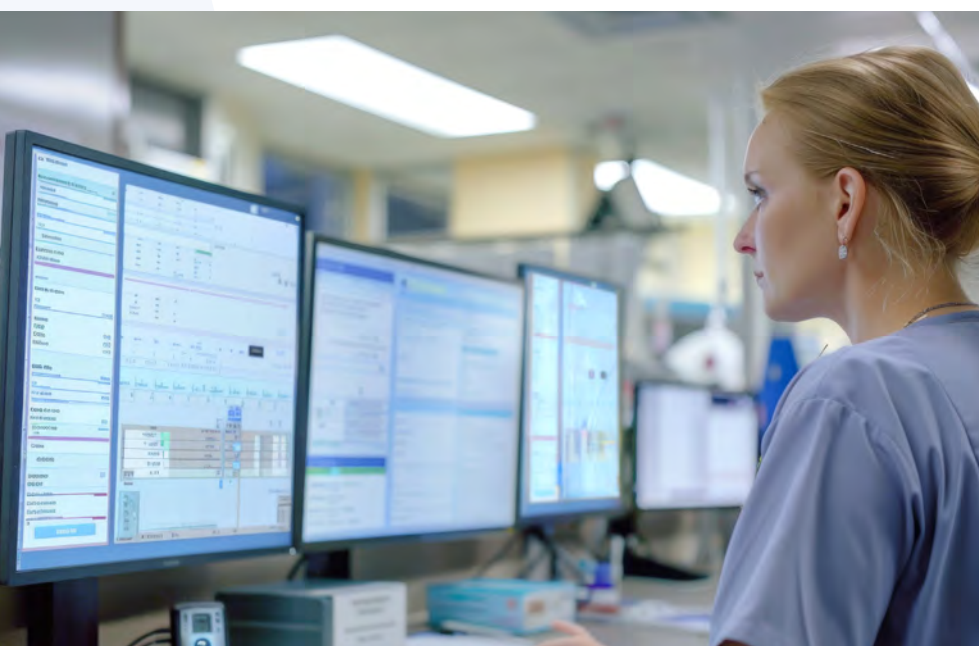
ne Anbieter an leistungsfähigen Nachfolgesystemen arbeiten. Unter anderem plant ATSP in Kooperation mit T-Systems Austria und dem RZV Rechenzentrum Volmarstein eine Lösung, die an IS-H anknüpft und für den gesamten DACH-Raum verfügbar sein soll. Erste Pilotanwendungen sind bereits veröffentlicht. Weitere Anbieter wie CompuGroup Medical, Dedalus und GITG präsentierten ebenfalls Ansätze für moderne KIS. Auch Oracle Cerner beabsichtigt, eine cloud-basierte Nachfolgelösung für i.s.h.med bereitzustellen. Dennoch bleibt unklar, ob und wann diese Systeme vollständig einsatzbereit sein werden.

Parallel dazu erarbeiten einige größere Krankenhausverbände eigene Lösungen, die eine stärkere Individualisierung der KIS-Landschaft ermöglichen könnten. Allerdings stehen sie alle vor ähnlichen Herausforderungen hinsichtlich Integration, Skalierbarkeit und Wartung.

Herausforderungen bleiben bestehen

Trotz der vielversprechenden Entwicklungen gibt es weiterhin zahlreiche Hürden:

- **Kosten:** Die Umstellung auf neue KIS und ERP-Systeme erfordert hohe Investitionen, die nicht alle Einrichtungen stemmen können.



Seit der Ankündigung von SAP, keinen Nachfolger für seine Branchenlösung für das Gesundheitswesen IS-H anzubieten, stehen Kliniken und Krankenhäuser vor einer ersten Situation. Aber nun sind erste vielversprechende Nachfolgelösungen in Sicht.

Bild: CojanAI/stock.adobe.com



Die sichere Migration großer Mengen sensibler Patientendaten und die nahtlose Anbindung an bestehende Systeme sind technisch anspruchsvolle Aufgaben, die nicht einfach zu stemmen sind.

Bild: momius/stock.adobe.com

- **Zeitdruck:** Eine vollumfängliche Umstellung bis 2030 oder gar 2027 erscheint unrealistisch. Die DSAG plädiert daher für eine verlängerte kostenfreie Wartung von IS-H bis 2035. Bisher bietet SAP den Kunden ausschließlich eine kostenintensive Extended Maintenance bis 2030 an.
- **Personalengpässe:** Qualifizierte IT-Dienstleister und IT-Berater fehlen, um die notwendigen Implementierungen effizient umzusetzen.
- **Technologische Hürden:** Die Integration neuer Systeme in bestehende Krankenhaus-IT-Strukturen erfordert einen erheblichen Aufwand.
- **Datensicherheit und Interoperabilität:** Die sichere Migration großer Mengen sensibler Patientendaten und die nahtlose Anbindung an bestehende Systeme sind essenzielle, aber technisch anspruchsvolle Aufgaben.

nung und die Bereitstellung ausreichender personeller Ressourcen sind entscheidend für den Erfolg einer Umstellung. Ebenso wichtig ist es, mit den Herstellern im Dialog zu bleiben. Eine kontinuierliche Kommunikation mit Anbietern kann helfen, Lösungen frühzeitig zu testen und individuelle Anpassungen vorzunehmen. Um von den Erfahrungen anderer zu profitieren, sollten Krankenhäuser zudem den Austausch mit anderen Einrichtungen suchen und Netzwerke wie die DSAG aktiv nutzen.

Ein weiterer bedeutender Aspekt ist die Prüfung von Fördermitteln. Der Bund und einige Bundesländer stellen finanzielle Mittel für die Digitalisierung von Krankenhäusern bereit. Eine rechtzeitige Antragstellung kann helfen, die finanzielle Belastung erheblich zu reduzieren. Nicht zuletzt sollten Krankenhäuser auch hybride Übergangslösungen in Betracht ziehen. Da viele Nachfolgesysteme noch

nicht vollumfänglich ausgereift sind, könnte ein schrittweiser Wechsel mit temporären Brückensystemen eine sinnvolle Option sein, um den laufenden Betrieb nicht zu gefährden.

DSAG empfiehlt: Strategisch frühzeitig neu aufzustellen

Der SAP-Strategiewechsel hat den KIS-Markt in Bewegung gebracht. Während der Wettbewerb zwischen Anbietern neue Chancen schafft, bleiben finanzielle und organisatorische Herausforderungen bestehen. Krankenhäuser sollten die kommenden Monate nutzen, um sich strategisch aufzustellen und sich frühzeitig für eine zukunftssichere Lösung zu entscheiden. Die DSAG steht den betroffenen Einrichtungen als Partner zur Seite und setzt sich weiterhin für realistische Zeitpläne und verlässliche, zukunftsfähige Lösungen ein.

Michael Pfeil

Kontakt:

Deutschsprachige
SAP-Anwendergruppe e.V.
Arbeitskreis Healthcare
Michael Pfeil
Altrottstraße 34A
69190 Walldorf
Tel.: +49 6227 3580958
info@dsag.de
www.dsag.de

Handlungsempfehlungen für die Krankenhäuser

Die DSAG empfiehlt Krankenhäusern, jetzt aktiv zu werden, um sich auf die anstehenden Transformationen bestmöglich vorzubereiten. Ein erster wichtiger Schritt ist die Durchführung von Readiness-Checks. Eine detaillierte Analyse der bestehenden IT-Landschaft hilft dabei, individuelle Bedarfe zu identifizieren und frühzeitig strategische Entscheidungen zu treffen. Parallel dazu sollten Krankenhäuser verschiedene Anbieter evaluieren, da sich gezeigt hat, dass es keine Einheitslösung gibt. Jede Einrichtung muss ihre spezifischen Anforderungen berücksichtigen und sorgfältig prüfen, welche Systeme am besten passen.

Darüber hinaus ist der Aufbau interner Projektteams essenziell. Eine frühe Pla-



Wichtig ist der Aufbau interner Projektteams, da eine frühe Planung und die Bereitstellung ausreichender personeller Ressourcen entscheidend für den Erfolg einer Umstellung sind.

Bild: bulentbaris/stock.adobe.com

Hospital zum Heiligen Geist in Kempen setzt bei Patientenaufklärung auf multilinguale medizinische Videos

Verständlich aufgeklärt

In der Region mittlerer Niederrhein gehört das Kempener Hospital zum Heiligen Geist der Artemed Gruppe nicht nur aufgrund seiner 600-jährigen Geschichte zum dem, was man als Institution bezeichnet. Über die Sicherung der Grund- und Regelversorgung hinaus werden hier Menschen in spezialisierten Zentren auf medizinisch höchstem Niveau behandelt – überregional und über alle Grenzen hinweg. Gerade aus diesem Grund ist es der MIA Video GmbH eine Freude, das Hospital zu den ersten Anwendern ihrer Videolösung in der digitalen Patientenaufklärung zählen zu dürfen.

Medizinische Aufklärungsfilme werden in Kempen bisher vor allem in der Notaufnahme eingesetzt. Patienten, die hier Hilfe suchen, haben in der Regel einen besonders hohen Bedarf an Fürsorge und Betreuung. Nicht nur in Stoßzeiten sorgen die MIA Videos zur Patientenaufklärung dort für eine entspanntere Gemütslage bei den Hilfesuchenden. „Die Videos bedeuten für uns Ärzte eine echte Entlastung und für die Patienten eine Aufklärung, in der Informationen nicht verloren gehen und dabei verständlich sind und beruhigen“,



Rubin Mogharrebi, Chefarzt der Zentralen Notaufnahme: „Auch unsere Studenten profitieren von den Videos. Sie lernen, wie man sich in der Patientensprache ausdrückt und dabei der medizinische Fachinhalt erhalten bleibt. Zudem kann man auch den einen oder anderen Fachausschnitt in einer Fremdsprache erlernen.“

Bild: Hospital zum Heiligen Geist Kempen

sagt Rubin Mogharrebi, Chefarzt der Zentralen Notaufnahme des Hospitals zum Heiligen Geist.

In den Wartezimmern der Notaufnahme sind frei verfügbare Filme zu Triage, EKG, Blutentnahme und Vitalzeichen zu sehen, die bereits vor dem ersten Kontakt mit dem Arzt grundlegende Fragen der Hilfesuchenden adressieren. Gerade

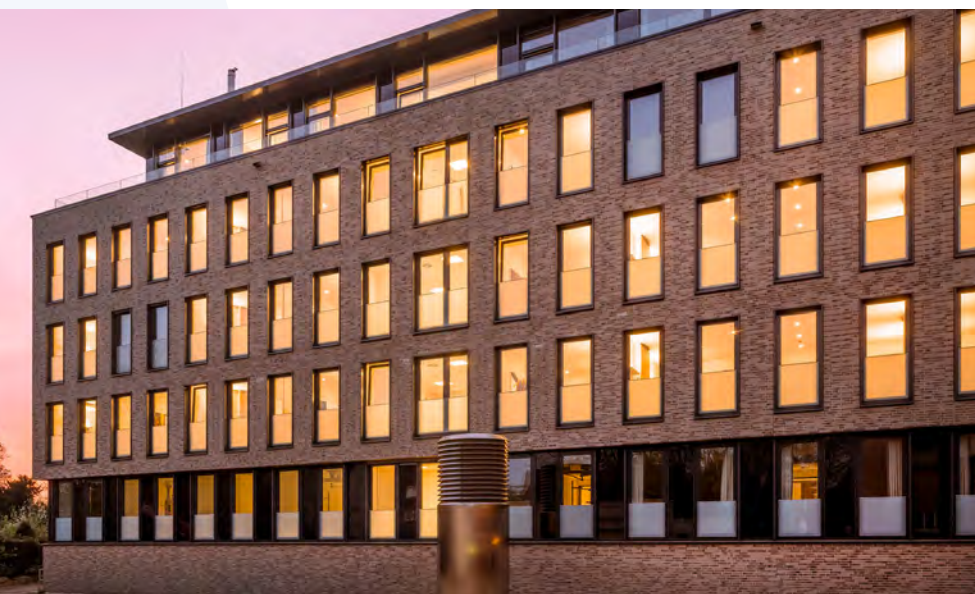
die Aufklärung über das Triage-System trägt dazu bei, Verständnis für Wartezeiten und die bevorzugte Behandlung von Notfällen zu erzeugen. Ein Aufklärungsfaktor, der sozial schwierigen Situationen vorbeugen soll.

Im weiteren Verlauf entspannt die digitale Betreuung und Aufklärung in der jeweiligen Patientensprache mit MIA Video Behandlungs- und Betreuungsabläufe auf Seiten der Ärzteschaft in Kempen ebenso, wie sie auf Seiten der Hilfesuchenden durch einfach zu verstehende Informationen für innere Ruhe sorgt. Das Gefühl, gut aufgehoben zu sein, und zu verstehen, was als nächstes geschieht, nimmt den Patienten dabei das Gefühl des Kontrollverlusts und erzeugt Vertrauen.

Leicht verständlich und multilingual

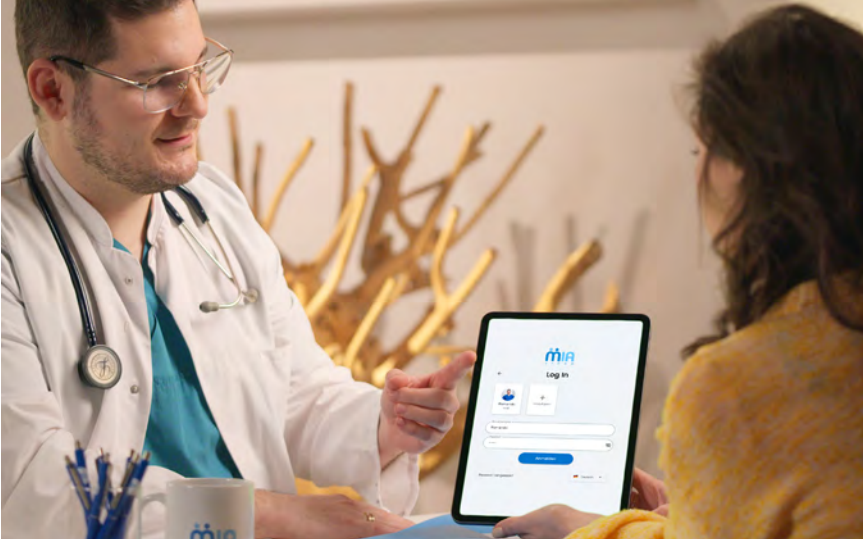
Sprachbarrieren und Kommunikationsprobleme gehören mit MIA Video der Vergangenheit an. Mögliche Stolpersteine einer multikulturellen Gesellschaft im Bereich der Patientenaufklärung werden so aus dem Weg geräumt. „Die Möglichkeit, medizinische Informationen Patienten und womöglich sehr gestressten und ängstlichen Menschen in Ihrer Sprache zu vermitteln, ist eine Entwicklung, die für alle Prozessbeteiligten einen riesigen Vorteil bringt“, so Mogharrebi. „Ein Video, das in der Muttersprache abgespielt wird, führt oft zu einem Lächeln und somit zu einem entspannten und konstruktiven Miteinander.“

Geplant ist im Hospital zum Heiligen Geist die Erweiterung des Einsatzes disziplinübergreifend auf Stationsebene. Neben der klassischen Patientenaufklärung vor anstehenden Operationen bietet MIA Video auch nicht oder nur selten abgedeckte Bereiche der digitalen medizinischen Betreuung an. Derzeit stehen Kliniken und Praxen fachspezifische Aufklärungsfilme zu Untersuchung, Diagnose, Maßnahme, Operation, Nachsorge und Therapie zur Verfügung. „Je besser der Patient aufgeklärt wird, desto höher ist die Compliance“, ist sich Rubin Mogharrebi sicher. MIA Video deckt einen weiten Bereich der medizinischen Aufklärung und Betreuung ab. Zur Markteinführung wurden gezielt die zahlenmäßig relevantesten Behandlungen und Eingriffe angeboten und das Portfolio wird seitdem kontinuierlich erweitert. Auch auf spezielle Anforderungen und Wünsche kann MIA Video in der Regel eingehen.



In den Wartezimmern der Notaufnahme des Hospitals zum Heiligen Geist in Kempen beantworten medizinische Aufklärungsfilme zu Triage, EKG, Blutentnahme und Vitalzeichen vor dem ersten Kontakt mit dem Arzt bereits grundlegende Fragen der Hilfesuchenden.

Bild: Hospital zum Heiligen Geist Kempen



Oftmals bleibt Ärzten im Klinikalltag für umfassende Erläuterung leider nicht genügend Zeit. Die Videos erhöhen die Aufklärungsqualität und reduzieren den zeitlichen Aufwand beim Arzt-Patienten-Gespräch. Bild: MIA Video

Geprüfte Qualität

Die Inhalte der Aufklärungs- und Informationsvideos werden von Ärzten erstellt und mehrfach von Fachärzten der entsprechenden Disziplinen überprüft. Patienten werden die mitunter komplizierten medizinischen Inhalte einfach verständlich gemacht, ohne dabei an Informationsdichte zu verlieren – umfassend und in derzeit bis zu 29 Sprachen. Gerade bei angstbesetzten Bereichen wie der eigenen Gesundheit ist ein Verstehen enorm wichtig. „Eine standardisierte Aufklärung ist der entscheidende Schritt in die richtige Richtung“, sagt Mogharrebi. „Informationen werden einfach, verständlich und vollständig vermittelt, ohne den Patienten zu überfordern.“ Je nach Art des Einsatzes sorgt MIA Video für eine Einsparung von bis zu 55 Prozent der Kosten für Patientenaufklärung und Betreuung. Grund dafür sind die deutlich reduzierten zeitlichen Aufwendungen für die Arzt-Patienten-Gespräche. Die Videos übernehmen in diesem Bereich sich ständig wiederholende, standardisierte Tätigkeiten der Ärzteschaft und sorgen so neben der zeitlichen Entspannung für mehr Aufklärungsqualität durch die umfassende Erläuterung in leicht verständlicher Sprache. Oftmals bleibt Ärzten in der Klinikrealität dafür leider nicht genügend Zeit. „Die Videos schaffen endlich die zeitlichen Räume für unser medizinisches Personal, die sonst nicht denkbar wären. Gerade in der Notaufnahme ein großer Benefit für Patienten und Ärzteschaft“, so der Chefarzt der Zentrale Notaufnahme am Hospital zum Heiligen Geist Kempen.

Fortschritt kann so einfach sein

Vorteilhaft ist neben der multilingualen Ausrichtung und dem breit gefächerten

Angebot auch die offene, technisch unkomplizierte Implementierung von MIA Video. Die Anwendung ist einfach und intuitiv. Gerade im enggestrickten Klinik- und Praxisalltag ist MIA Video je nach Einsatz auch ohne Programmierarbeiten und Bemühung der IT-Abteilung verfügbar. Anpassungen an bestehende Systeme steht MIA Video jederzeit offen gegenüber. Selbst für bislang IT-fern agierende Bereiche gibt es mit den MIA-Video-Karten eine simple und attraktive Einstiegsmöglichkeit in die digitale Patientenaufklärung ohne Kostenrisiko und großen Investitionsaufwand.

Dass MIA Video selbst keine Patientendaten erhebt, ist ein weiterer Vorteil der Implementierung. Es müssen keine Abfragen und Einverständnisse neben den bestehenden erbracht werden. Der bestehende Arbeitsprozess soll so wenig wie möglich geändert oder belastet werden.



Geplant ist im Hospital zum Heiligen Geist die Erweiterung des Einsatzes der fachspezifischen Aufklärungsfilm von MIA Video disziplinübergreifend auf Stationsebene. Bild: Hospital zum Heiligen Geist Kempen

Von der Not zur Idee und Vision

Anlass zur Entwicklung von MIA Video war die tägliche persönliche Erfahrung des Arztes und Gründers Paul Romanski. Gerade der für eine professionelle und erfolgreiche Behandlung notwendig persönliche und individuelle Arzt-Patienten-Austausch konnte für ihn durch gegebene, systemimmanente Bedingungen nicht gewährleistet werden. Die zeitraubenden, sich immer wiederholenden Tätigkeiten im Rahmen der Basisversorgung beanspruchten einen Großteil der kostbaren Behandlungszeit. Um Abhilfe zu schaffen, bereitete Romanski damals noch sehr einfache Videos vor, die ihm jedoch schon deutliche zeitliche Vorteile verschafften. Später, auch durch die Diskussion mit medizinfremden Menschen, reifte der Wunsch, die Idee zur Marktreife zu führen. So fand sich schließlich ein Team mit den notwendigen Kompetenzen aus IT und Filmproduktion, um der gemeinsamen Vision eine Stimme zu geben.

Kontakt:

MIA Video GmbH
Kirsten Schlüter
An der Eickesmühle 21a
41238 Mönchengladbach
Tel.: +49 151 20038076
k.schlueter@mia.video
www.mia.video

Schlankere Prozesse und geringere Kosten durch Ersatzteillieferung für Medizintechnik in smarte Paketboxen

Bis vor die Kliniktür

Prozesse in Krankenhäusern sind eng getaktet und aufeinander abgestimmt, um Patienten bestmöglich zu versorgen und dabei kosteneffizient zu arbeiten. Ausfälle von Röntgen- und Beatmungsgeräten, MRT, CT oder Dialysemaschinen bringen den gesamten Tagesablauf durcheinander und können zu enormen Kosten führen. Umso wichtiger ist es deshalb für Krankenhäuser, die Ausfallzeiten medizinischer Geräte auf ein Minimum zu reduzieren. Dreh- und Angelpunkt ist dabei die Ersatzteilversorgung.

Bislang gibt es verschiedene Konzepte, um Techniker-Organisationen zu unterstützen, beispielsweise die Bereitstellung von Lagerräumen innerhalb des Gebäudes oder die Zustellung der Ersatzteile per KEP-Dienstleister direkt in die Klinik oder in die Service-Fahrzeuge der Techniker. Mit den neuen smarten Paketboxen auf dem Krankenhausgelände bie-

ten die Kooperationspartner Thininventory und nox Germany nun eine optimierte logistische Lösung für diese Herausforderung an: Dringend benötigte Ersatzteile, die bis zum frühen Abend bestellt werden, werden am nächsten Werktag vor sieben Uhr direkt in die Paketboxen zugestellt. Abholung, Transport und Auslieferung der zeitkritischen Teile erfolgt dabei durch den NachtExpress-Spezialisten nox. Getestet wird das Angebot gerade im Rahmen eines Pilotprojektes im Auftrag einer Techniker-Organisation aus dem Bereich der Medizintechnik.

Zustellung direkt am Zielort

„Ein Vorteil der Paketboxen ist der smarte und barrierefreie Zugang rund um die Uhr“, erläutert Maya Landahl, die das Projekt für nox mitbegleitet hat. Sie beschäftigt sich seit fast 18 Jahren mit der



Alexander Kohlen CEO nox Germany: „Wir nutzen für die Zustellung das Zeitfenster, in dem die Straßen weniger befahren sind und geben den Zeitvorteil an unsere Kunden weiter. Tagelanges Warten auf Ersatzteile gehört damit der Vergangenheit an.“

Bild: nox Germany

Zustellung zeitkritischer Sendungen in der Gesundheitswirtschaft sowie weiteren Branchen und kennt die Herausforderungen der Techniker-Organisationen. „Mit ihrem Standort direkt auf dem Krankenhausgelände sind die Boxen quasi ein Außenlager für die Techniker“, so Landahl. „Sie müssen morgens weder zum Regional- oder Distributionslager fahren, noch beim Pförtner oder in der Poststelle auf die Suche nach ihrem Ersatzteil gehen, noch im Krankenhaus schauen, ob das benötigte Teil noch vorhanden ist. Stattdessen finden sie alles direkt in der Paketbox vor, nehmen das benötigte Teil entspannt heraus und können sofort starten.“

Auch ein kurzfristiger, krankheitsbedingter Personalausfall ist so kein Problem mehr. Denn dank des smarten Zugangs zur Paketbox stehen die Ersatzteile der Vertretung ohne Verzögerung zur Durchführung der Reparaturen zur Verfügung. Das Prinzip der Zustellung in smarte Paketboxen ist in anderen Ländern bereits erfolgreich. Thininventory verfügt in Großbritannien über mehr als 45.000 intelligente Schließfächer an 1.500 kritischen Infrastrukturstandorten wie Krankenhäusern und Rechenzentren. Darüber hinaus ist der Software- und Supply-Chain-Management-Spezialist in 30 weiteren Ländern aktiv und liefert insgesamt 30 Millionen Artikel pro Jahr aus. Durch die Kooperation mit nox Germany können nun auch deutsche Krankenhäuser von den Vorteilen der smarten Paketboxen profitieren. „Mit unserem Pilotprojekt fo-



Smarte Lösung für Krankenhäuser: Die Paketboxen für die Lieferung von Ersatzteilen zur Sicherstellung der Einsatzbereitschaft wichtiger medizinischer Geräte sind rund um die Uhr erreichbar, sodass die Sendungen dann abgeholt werden können, wenn sie vor Ort gebraucht werden.

Bild: Thininventory



Maya Landahl, Project Lead Thininventory bei nox: „Techniker müssen morgens weder zum Lager fahren, noch bei Pförtner oder Poststelle ihr Ersatzteil suchen, noch im Krankenhaus schauen, ob das benötigte Teil noch vorhanden ist. Sie finden alles direkt in der Paketbox und können sofort starten.“ Bild: privat

kussieren wir uns zunächst auf Krankenhäuser in Köln, Stuttgart, München und Tübingen. Unser Ziel ist es aber, diesen Service gemeinsam mit nox bundesweit anzubieten“, so Stuart Miller, Chairman von Thininventory.

Ausgeklügeltes logistisches Konzept

Die Zustellung in die Paketbox ist dabei nur der letzte Prozessschritt eines ausgeklügelten logistischen Konzepts. Mitarbeiter der Techniker-Organisation bestellen die zeitkritischen Ersatzteile bis zum frühen Abend. Sie werden noch

am gleichen Tag kommissioniert und von nox abgeholt. Über das Netzwerk des NachtExpress-Dienstleisters erreichen sie ihr Ziel am nächsten Werktag vor sieben Uhr – auch dann, wenn die Ersatzteile in einem europäischen Nachbarland gelagert werden. Über die App werden die Techniker informiert, dass die Ersatzteile zugestellt worden sind.

„Wir nutzen für die Zustellung das Zeitfenster, in dem die Straßen weniger befahren sind“, erläutert Alexander Kohnen, CEO von nox. „Stop-and-go-Verkehr, Stau und andere Beeinträchtigungen des Verkehrs fallen damit, abgesehen von wenigen Ausnahmen, weg. Diesen Zeitvorteil geben wir an unsere Kunden weiter, die schneller agieren und damit wiederum ihre Kunden schneller und nachhaltiger zufriedenstellen können. Tagelanges Warten auf Ersatzteile gehört damit der Vergangenheit an. Die medizinischen Geräte sind bereits am nächsten Tag wieder einsatzbereit.“

Retouren wie beschädigte Garantieteile oder zu viel bestellte Ersatzteile werden über die Box abgegeben und von nox zurück an den Ursprungssender transportiert. Dabei werden sie wie normale Sendungen bei der Entnahme am Schrank und bei der Zustellung gescannt, sodass auch hier ein durchgängiges Track and Trace zur Verfügung steht.

Prozesseffizienz und optimierte Lagerbestände sparen Kosten

Bereits kurz nach dem Start des Pilotprojektes zeigt sich, dass die Zustellung in die Paketbox im Vergleich zu den klassischen Konzepten zahlreiche Vor-

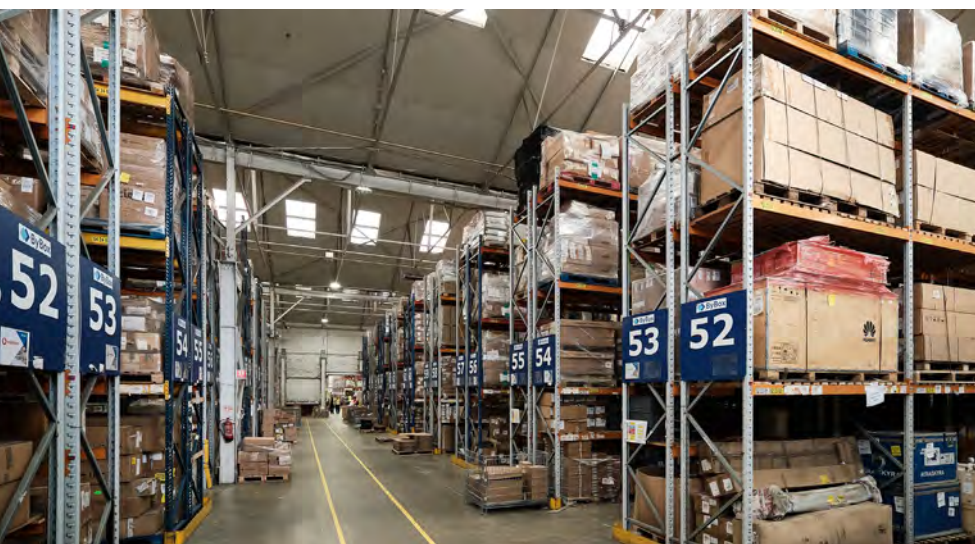


Die Boxen bieten auch bei größeren Lieferungen ausreichend Platz. Bild: Thininventory

teile bietet, die sich auch positiv auf die Kosten auswirken: Techniker vergeuden keine Zeit durch das Suchen der Pakete im Krankenhaus, die zudem oft verloren gehen oder durch unsachgemäßen Umgang beschädigt werden. Das mindert die Kosten für Ersatzlieferungen, längere Ausfallzeiten der medizinischen Geräte und den administrativen Aufwand für die Schadensbearbeitung und die Abwicklung mit den Versicherungen.

Die smarten Paketboxen können zudem auch als kleines Außenlager verwendet werden. „Ersatzteile, die häufiger benötigt werden, können einfach in der Paketbox gelagert und bei Bedarf vom Techniker entnommen werden. Dank des Scannens sowohl bei der Zustellung als auch bei der Entnahme aus der Box, kann die Techniker-Organisation jederzeit nachvollziehen, wer sich eingeloggt und wer welches Teil entnommen hat“, erläutert Maya Landahl.

Sind die Teile mit RFID ausgestattet, ist sogar eine Inventur des gesamten Boxen-Inhalts per App möglich. Dazu stellt Thininventory eine Technologie bereit, mit der sich der Lagerbestand der Techniker-Organisation zudem optimieren und die Prozesseffizienz erhöhen lässt. Dank Data Analytics werden dabei Nachfragen vorhergesagt und überschüssige Lagerbestände reduziert, ohne dass es zu Engpässen kommt.



Die Lieferung erfolgt direkt aus dem Kundenlager. Bild: Thininventory

Bild: Thininventory



Stuart Miller, Chairman von Thinventory:
„Mit unserem Pilotprojekt fokussieren wir uns zunächst auf Krankenhäuser in Köln, Stuttgart, München und Tübingen. Unser Ziel ist es aber, diesen Service gemeinsam mit nox bundesweit anzubieten.“

Bild: Thinventory

„Krankenhäuser stehen vor der Aufgabe, wirtschaftlich arbeiten zu müssen und gleichzeitig dafür Sorge zu tragen, dass

defekte medizinische Geräte schnell wieder einsatzfähig sind“, so Stuart Miller. „In der Regel heißt das: Viele Regionallager, in denen Ersatzteile für die unterschiedlichsten Geräte gelagert werden.“ Werden diese nicht abgerufen, werden sie irgendwann verschrottet, weil sie veraltet sind. Das binde Ressourcen und Kapital – und damit zwei wichtige Investitionen, die sinnvoller eingesetzt werden könnten.

Ausbau der Zusammenarbeit geplant

Wie geht es nach dem Pilotprojekt weiter? „Die Resonanz auf das Angebot ist sehr gut, auch aufgrund der erzielten Kostenvorteile“, berichtet Alexander Kohnen. „Wir wurden bereits von Unternehmen außerhalb der Gesundheitswirtschaft angesprochen, die sich intensiv mit neuen und umweltfreundlichen Zustellkonzepten beschäftigen. Ich bin mir daher sicher, dass wir die Zusammenarbeit weiter ausbauen werden und so unseren Kunden einen echten Mehrwert bieten können.“



Per App werden die Techniker informiert, sobald die Ersatzteile zugestellt worden sind. Mit ihr lassen sich auch die smarten Paketboxen öffnen. Bild: Thinventory

Kontakt:

nox Germany GmbH
Niederlassung Bremen
Maya Landahl
Projektleitung Thinventory
Weyher Straße 12
27751 Delmenhorst
Tel.: +49 2173 3349-360
Mobil: +49 151 15122134
maya.landahl@nox-nachtexpress.de
www.nox-nachtexpress.de

Hochmodernes Labor der Mühlenkreiskliniken arbeitet mit Bilderkennung und Diagnosevorschlag durch KI

Schnellere Diagnosen

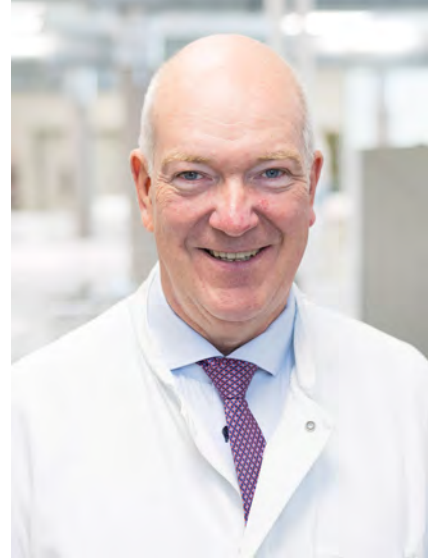
Das Universitätsklinikum Minden verfügt über eine der modernsten, schnellsten und leistungsstärksten Laborstraßen in Europa: Die ersten Standardanalysen liegen nach Einschleusung der Probe innerhalb von 20 Minuten vor. Damit bauen die Mühlenkreiskliniken und die kooperierende Laborpraxis ‚LaborZentrum Weser‘ ihre herausgehobene Stellung im Bereich der Laboranalytik weiter aus, von der auch viele Arztpraxen, Reha-Einrichtungen und Krankenhäuser in der Umgebung profitieren.

Bei fast allen Diagnosen im Krankenhaus ist eine Laboranalyse von Blut oder Urin notwendig. Je schneller das Ergebnis vorliegt, desto eher können die behandelnden Ärzte mit der richtigen Therapie beginnen. „Unsere neue Laborstraße ermöglicht es uns, dass wir die Analysen künftig noch schneller zur Verfügung stellen können. Für die Patienten und deren medizinische Versorgung ist das ein Meilenstein“, sagt Prof. Dr. Franz-Josef Schmitz, Direktor des Instituts für Laboratoriumsmedizin, Mi-

krobiologie, Umweltmedizin und Transfusionsmedizin der Mühlenkreiskliniken. An der neuen Laborstraße sind neben der klinischen Chemie auch die Bereiche Immunologie, Gerinnung, Hämatologie und Urindiagnostik angeschlossen. Von der neuen Schnelligkeit profitieren auch die Patienten vieler Arztpraxen in der Umgebung. „Schon jetzt arbeitet die mit den Mühlenkreiskliniken kooperierende ‚Laborpraxis LaborZentrum Weser‘ mit vielen Arztpraxen in der Region zusammen. Rund um die Uhr und an 365 Tagen im Jahr bieten wir labordiagnostische Beratungen sowie mikrobiologische Antibiotika-Beratungen an“, so Professor Schmitz.

Digital und vollautomatisch

Vom Eingang der Probe bis zur Übermittlung des Ergebnisses sind alle Schritte digitalisiert und automatisiert. Das Geheimnis hinter der Vollautomatisierung ist die intelligente Steuerung der Laborstraße. Direkt nach der Abnahme der



Prof. Dr. Franz-Josef Schmitz, Direktor des Instituts für Laboratoriumsmedizin, Mikrobiologie, Umweltmedizin und Transfusionsmedizin: „Mit unserer neuen Laborstraße können wir Analysen künftig noch schneller zur Verfügung stellen. Für die medizinische Versorgung unserer Patienten ist das ein Meilenstein.“

Blut- oder Urinprobe in der Arztpraxis oder im Krankenhaus wird sie mit einem Barcode versehen und im Labor digital angemeldet. In diesem Moment weiß die Laborstraße bereits, was genau analysiert werden muss.

Ist die Probe erstmal im Labor, landet sie zusammen mit vielen anderen in einem großen Trichter. Im sogenannten Bulkloader wird die Probe gescannt und einzeln in die Laborstraße gesetzt. Von nun an läuft die Probe vollautomatisch durch den Maschinenpark. Sie wird bei Bedarf zentrifugiert, pipettiert und verschwindet in Analysegeräten, um anschließend wieder auf den Hauptstrang zu den nächsten Analysen einzubiegen.

„Das hier ist unsere A2“, sagt Michael Biermann, Leitender Medizinisch-technischer Assistent. Auf einem schnurgeraden Förderband laufen Untersuchungsröhrchen mit verschiedenfarbigen Deckeln einmal quer durch den gesamten Raum. Alle paar Meter ist eine Kreuzung, bei der einige Röhrchen wie durch Zauberhand abbiegen, während andere einfach weiterlaufen. „Auf dieser Autobahn für Untersuchungsröhrchen werden alle Proben durchs Labor transportiert. Je nach Anforderung nimmt die Probe dann die Ausfahrt zu den verschiedenen Analyseeinheiten“, erklärt Biermann. Um ein Maximum an Ausfallsicherheit zu haben, gibt es alle Analysegeräte mindestens doppelt. Die Laborstraße verfügt allein über sechs Elektrolyte-Messeinheiten mit einer Leistung von je 1.000 Untersuchungen in der Stunde.

Weil an der neuen Laborstraße deutlich mehr Analysegeräte angeschlossen sind als an der alten, mussten die Ingenieure



Zentrallabor der Mühlenkreiskliniken: Die Laborstraße wurde von Grund auf neu aufgebaut und strukturiert. Auf den beiden Hauptsträngen (li.) laufen die Proben vollautomatisch durch den Maschinenpark.



Die Laborstraße weiß genau, in welchem Gerät jede Probe analysiert werden muss. Über einen Barcode wird die Probe genau dorthin gelenkt, wo sie untersucht werden muss. Standardanalysen liegen 20 Minuten nach Eingang im Labor vor.

der Firma Roche einen Kniff anwenden: Alle Proben werden über einen Aufzug auf eine Brücke gehoben und laufen dort über einen Gang in einen weiteren Laborraum, wo es dann per Aufzug wieder nach unten und zu den nächsten Analysegeräten geht.



Michael Biermann (oben), leitender Medizinisch technischer Assistent: „Das hier ist unsere A2. Auf dieser Autobahn für Untersuchungsröhrchen (unten) werden alle Proben durchs Labor transportiert. Je nach Anforderung nimmt die Probe dann die Ausfahrt zu den verschiedenen Analyseeinheiten.“

Bilder: Christian Schwier

Am Ende wird es kalt

Und was passiert am Ende der Laborstraße? Da wird es kalt. Denn alle Proben werden nach der Analyse automatisch in einem der beiden deckenhohen Archivkühlschränke eingelagert. Mehr als 50.000 Proben können hier aufbewahrt werden, bevor sie nach etwa einer Woche fachgerecht entsorgt werden. „Wir haben mit den Archivkühlschränken die Möglichkeit, weitere Werte zu bestimmen, sollte das medizinisch notwendig werden. Das erspart den Patienten eine weitere Blutabnahme“, erläutert Professor Schmitz. Sobald weitere Laborwerte angefordert werden, sucht ein Roboter zielgenau die angeforderte Probe aus den vielen tausend Röhrchen heraus und setzt sie wieder in die Laborstraße.

Doch nicht nur technisch und analytisch hat sich mit dem Laborumbau etwas getan. Auch bei der diagnostischen Auswertung von Blutbildern und mikrobiologischen Proben wurde deutlich modernisiert. Wo früher Proben am Mikroskop betrachtet wurden, werden heute größtenteils vollautomatisch Fotos gemacht, die zuerst mithilfe künstlicher Intelligenz vorsortiert und mit diagnostischen Vorschlägen versehen werden, um dann von den Laborärzten an speziellen Computermonitoren beurteilt zu werden.

Kontakt:

Mühlenkreiskliniken AÖR
Hans-Nolte-Straße 1
32429 Minden
Tel.: +49 571 7900
info@muehlenkreiskliniken.de
www.muehlenkreiskliniken.de

KI in der Medizin

Fortschritt, Ethik & Praxis im Wandel

19 eigenständige Beiträge von Expertinnen und Experten aus Medizin und Wissenschaft zum laufenden Diskurs von KI in der Medizin.



Jetzt schon vorbestellen!

2025 | Hardcover
ca. 350 Seiten | 89,00 €
ISBN: 978-3-98800-141-2